

Gartenbauschule Hünibach : die Bio-Schule am Thunersee

Autor(en): **Fahlbusch, Claudia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Topiaria helvetica : Jahrbuch**

Band (Jahr): - **(2018)**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-842303>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gartenbauschule Hünibach

Die Bio-Schule am Thunersee

ADRESSE

Gartenbauschule Hünibach
Chartreusestrasse 7
3626 Hünibach
www.gsh.ch

ÖFFNUNGSZEITEN

Sommer (März bis September)

Montag bis Freitag: 8.15–12.00 Uhr; 13.45–18.30 Uhr

(Mittwochnachmittag nur April, Mai, Juni geöffnet),

Samstag: 8.15–16.00 Uhr

Winter (Oktober bis Februar)

Montag geschlossen, Dienstag, Donnerstag, Freitag:

8.15–12.00 Uhr, 13.45–17.30 Uhr, Mittwoch: 8.15–12.00 Uhr,

Samstag: 8.15–16.00 Uhr

ANREISE

Ab Bahnhof Thun mit Bus Nr. 25 Richtung Sigriswil oder Bus
Nr. 21 Richtung Oberhofen/Merligen bis Hünibach Chartreuse

CHRONOLOGIE

- 1934 Hedwig Müller gründet die «Gärtnerinnen-
schule Hünibach»
- 1943 Kauf der Liegenschaft «Chartreuse» und
Ausbau des Schulbetriebs
- 1978 Kantonale Anerkennung und Subventionierung
als Ausbildungsbetrieb
- 1985 Kauf des Seefelds, eines Stücks Land am
Thunersee
- 1993 Umbenennung in «Gartenbauschule Hüni-
bach». Die ersten Männer werden ausgebildet.
- 2013 bis 2016 Die Gartenbauschule Hünibach positioniert
sich neu. Zusätzlich zu den Zierpflanzen werden
nun auch die Fachrichtungen Stauden, Floristik
sowie Garten- und Landschaftsbau angeboten.
Für Lernende mit Matura oder Berufsabschluss
gibt es die auf zwei Jahre verkürzte EFZ-Lehre.



Abb. 1 : Hofladen.



Abb. 2 : Tag der offenen Tür.



Abb. 3–5 : Anzuchtbeete und Schulgarten.

«Die Gärtnerinnenschule Hünibach stellt sich zur Aufgabe, junge Töchter, die Freude und Interesse an der Natur und an der Pflanzenwelt haben, im Gartenbau einzuführen und zu Gärtnerinnen auszubilden.» So steht es im Ausbildungsprospekt der Gartenbauschule Hünibach, der in den 1940er-Jahren um «junge Töchter» warb. Gegründet wurde die «Gärtnerinnenschule» 1934 von Hedwig Müller, einer Pfarrerstochter aus Langnau im Emmental. Ein wildes und eigensinniges Mädchen sei sie

gewesen, das sich ganz und gar nicht wie eine Pfarrerstochter verhielt. Schon früh äusserte sie den Wunsch, Gärtnerin zu werden. Ihre Familie war nicht erfreut, doch die junge Frau setzte ihren Willen durch und erlernte in der Gartenbauschule Niederlenz einen Beruf, der damals Männern vorbehalten war.

Anlässlich eines Verwandtenbesuchs in Hünibach im November 1933 entdeckte die 38-jährige Hedwig bei einem

Spaziergang das eingemauerte und verwilderte Chartreuse-Areal mit der verwahrlosten Gärtnerei. Sie handelte schnell. 1934 pachtete sie mit einer befreundeten Hauswirtschaftslehrerin den Ökonomieteil des Landguts, notabene ohne eigenes Geld, und gründete mitten in der weltweiten Finanzkrise die «Gärtnerinnenschule Hünibach». Damit ermöglichte sie erstmals jungen Frauen eine Ausbildung, die zuvor nur Männern offengestanden hatte. Ein Jahr später traten zwei Frauen auf den Plan, ohne deren Hilfe die Schule nicht hätte fortbestehen können: die Gärtnerinnen Gertrud Neuenschwander und Ruth Pfisterer.

Alle drei Frauen verfügten über umfassende Bildung, waren musikalisch und hatten einen Sinn für die Kunst. 1944 kauften sie gemeinsam die Chartreuse und brachten dafür in einem gewaltigen Effort 210'000 Franken zusammen – eine für die damalige Zeit riesige Summe. Die Gebäude und Anlagen wurden in den folgenden Jahren grundlegend umgebaut und erweitert. Die drei Gründerinnen blieben bescheiden. Sie lebten in kleinen Zimmern und arbeiteten 16 Stunden am Tag ohne Lohn. Dass sie zeit lebens ledig blieben, mag seinen Grund darin haben, dass eine Frau nach dem alten, bis 1988 gültigen Eherecht mit der Eheschliessung einen Teil ihrer Mündigkeit einbüsste. Der Mann war das Oberhaupt der Familie, er verdiente das Geld und bestimmte den Wohnort; Gewalt in der Ehe war Privatsache. Niemals hätten die drei Frauen ihr beeindruckendes Lebenswerk schaffen können, wären sie verheiratet gewesen.

Hedwig Müller und Ruth Pfisterer waren Pionierinnen im biologisch-dynamischen Gartenbau. Insbesondere Letztere war bewandert in Chemie und Fruchtbarkeitszyklen im Zusammenhang mit den Gestirnen und Lehrerin für Botanik. Mitte des 19. Jahrhunderts hatte man damit begonnen, in der Landwirtschaft künstlichen, stickstoffhaltigen Dünger einzusetzen – mit weitreichenden ökonomischen und ökologischen Folgen. Die Vorträge von Rudolf Steiner 1924 in Breslau über eine Bodenbebauung im Einklang mit der Natur gelten als Geburtsstunde des biologisch-dynamischen Landbaus. Die drei Frauen

nahmen diese Gedanken zu einer Zeit auf, als man sich über solche Ideen noch lustig machte. Das Leitbild der Schule sprach sich für eine umfassende Bildung der jungen Mädchen aus. Sie sollten nicht nur eine fachliche Ausbildung erhalten; auch der Charakter, das politische Bewusstsein und künstlerische Talente sollten gefördert werden.

Der grosse Idealismus der Gründerinnen reichte indes nicht aus, um das Fortbestehen der Schule zu sichern. Es fehlte an Geld, und so bat man Ende der 1960er-Jahre mittels Gesuch beim Kanton Bern um Unterstützung. Diese erfolgte erst ab 1978 – und der Weg blieb steinig. Anfang der 1990er-Jahre waren nur noch neun Lehrtöchter an der Schule. Man beschloss, die Ausbildungsstätte auch für junge Männer zu öffnen und gab ihr einen neuen Namen: Gartenbauschule Hünibach, kurz GSH.



Abb. 6: Die Gründerin der Schule, Hedwig Müller, ca 1970.



Abb. 7: Mai 1935, Arbeit im Garten (Klasse von Trudi Sommer).

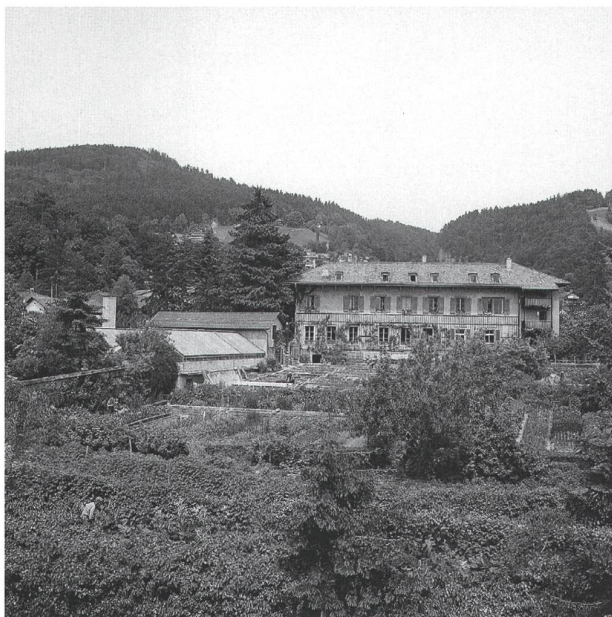


Abb. 8: Garten und Haupthaus.



Abb. 9: Suzanne Knoery und Lehrtochter Margrit Schranz (mit Kopftuch).



Abb. 10: Um 1941: Lehrtöchter vor dem Brunnen im Hof.

Ein Besuch in der GSH weckt Erinnerungen an bella Italia. Der Innenhof mutet mediterran an, und die Lebensfreude ist ansteckend. Für viele, die hierher kommen, ist es Liebe auf den ersten Blick, auch für zukünftige Lernende. Ihnen bietet die GSH rund 50 Lehrstellen an. Als Lehrwerkstätte ermöglicht sie jungen Menschen mit schulischen, psychischen oder sozialen Problemen den Einstieg ins Berufsleben. Nebst den dreijährigen EFZ- gibt es die sogenannte EBA-Lehren. Sie dauern zwei Jahre und eignen sich für Jugendliche, die vor allem praktisch begabt sind oder die einen längeren Anlauf brauchen, um zum EFZ-Abschluss zu kommen. Der Dreiklang Schule, Gärtnerei, Gemeinschaft prägt die GSH bis heute. Der «Geist» der GSH will nicht nur Wissen vermitteln; er will inspirieren und befruchten und fördert Diversität und das Miteinander ebenso wie die Symbiose von Mensch und Natur. Es geht nicht nur um Berufs-, sondern ebenso um Persönlichkeitsbildung.

Ursprünglich wurden an der GSH ausschliesslich Gärtner/innen in der Fachrichtung Zierpflanzen ausgebildet. Ab 2013 folgten die Fachrichtungen Stauden, Floristik sowie Garten- und Landschaftsbau. Lernende mit Matura oder EFZ-Abschluss in einem anderen Beruf können die Ausbildung im Bereich Zierpflanzen in zwei anstatt drei Jahren absolvieren.

Die Gartenbauschule Hünibach ist nicht nur pädagogisch tätig. Sie produziert auch eigene Pflanzen und Gemüse in Bioqualität und führt auf dem Gelände einen in der Nachbarschaft beliebten Bioladen. Für Lernende und Mitarbeitende gibt es eine Mensa; das Internat auf dem Gelände bietet 15 Betten in Zweier- oder Einzerräumen an. Stiftung und Geschäftsleitung gehen mit der Zeit und führen die GSH nahe am Puls von Wirtschaft und Gesellschaft. 2016 wurde das Angebot im Bereich Garten- und Landschaftsbau massiv ausgebaut; im Verpflegungsbereich

kamen eine Kaffeestube und ein Take-away-Angebot dazu. Trotzdem sind die Finanzen immer wieder ein Thema. Nach 1999 und 2002 kommt die Streichung der Subventionen auch 2017 als Teil eines Entlastungspakets vor den Grossen Rat. Der Ausgang dieser Episode in der Geschichte der Ausbildungsstätte war bei Drucklegung noch nicht bekannt.

Es ist der GSH und kommenden Generationen zu wünschen, dass sie weiter besteht – als Bildungsort und Kompetenzzentrum für biologisch-dynamischen Gartenbau und Lebensraum für Menschen, Tiere und Pflanzen, ganz im Sinne des Gründungsgedankens.

Claudia Fahlbusch

Alle Abb.: Gartenbau-Schule Hünibach

Quelle: Renata Egli-Gerber (2009), «Hedwig Müller (1895–1983) – Gründerin der Gärtnerinnenschule Chartreuse und ihre Zeit», Vortrag gehalten anlässlich des 75-jährigen Jubiläums der Schule